

## Herausgeber

Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft  
Presse und Öffentlichkeitsarbeit  
Rembertiring 8–12  
28195 Bremen

[www.bildung-bremen.de](http://www.bildung-bremen.de)



# **Bedeutende Bremerinnen**

Anregungen für die Suche  
nach einem neuen Schulnamen



Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft



**Liebe Mitglieder der Schulleitungen, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Elternvertreter und Mitglieder von Beiräten und Ortsämtern,**

wir arbeiten in der Stadtgemeinde Bremen bereits mit Beginn des Schuljahres 2009/2010 an der Umsetzung der Schulreform. Die Bremische Bürgerschaft hat Mitte Juni 2009 ein neues Schulgesetz beschlossen, das den Weg für längeres gemeinsames Lernen frei macht. Künftig wird es nur noch zwei Schularten geben, die Oberschule und das Gymnasium. Bis 2011/2012 wandeln sich alle Stadtteilschulen und Gesamtschulen der Sekundarstufe I in Oberschulen um. Das ist eine große Herausforderung an die Unterrichtsentwicklung, an die Qualität des pädagogischen Prozesses und an das Konzept der jeweiligen Schule.

Um diesen Neubeginn deutlich zu markieren, werden die Schulen künftig die Bezeichnung „Oberschule“ tragen. Zugleich machen sich zahlreiche Schulen auf die Suche nach einem neuen Namen. Ich unterstütze diesen Prozess. Bislang sind die Mehrzahl der Schulen in der Stadtgemeinde Bremen nach Straßen oder Flurbezeichnungen benannt. Kürzlich hat sich das ehemalige Schulzentrum Bergiusstraße in Wilhelm-Focke-Oberschule umbenannt. Andere Schulen werden folgen.

Mit der vorliegenden Handreichung will die Bildungsbehörde Anregungen geben, auch weibliche Persönlichkeiten zu berücksichtigen. Wie es in der Richtlinie zur namentlichen Benennung von Schulen in der Stadtgemeinde Bremen heißt, soll „bei der Namenswahl auf eine Ausgewogenheit der Geschlechter geachtet werden.“

Wir legen Ihnen hiermit eine Liste von 15 verdienstvollen Bremerinnen vor. Ihr unerschrockener Einsatz für Frauenrecht, bessere Bildung für Mädchen,

Reformpädagogik, soziale Gerechtigkeit und Frieden macht sie zu Vorbildern. Auch die beiden bekanntesten Woppsweder Künstlerinnen sind in der Aufstellung zu finden. Die Biographien sind ganz bewusst skizzenhaft gestaltet, um Raum für Schülerprojekte zu lassen. Sicher werden Schülerinnen und Schüler weitere Details über die neue Namensgeberin der Schule erforschen wollen.

Selbstverständlich soll die kleine Handreichung nur eine Anregung sein. Schulen können auch den Namen einer überregional bedeutenden Persönlichkeit, zum Beispiel einer Naturwissenschaftlerin oder einer Erfinderin wählen – und natürlich sind auch die Namen von Männern erlaubt. Wichtig ist, dass die Schulleitungen rechtzeitig im Abstimmungsprozess der zuständigen Schulaufsicht ihre Pläne bekanntgeben, damit diese die Umbenennung koordinieren kann. Im Anhang dieser Handreichung haben wir noch einmal die Richtlinie für die namentliche Benennung von Schulen vom April 2002 angefügt. Diese regelt die Beteiligung von der Gesamtkonferenz über den Beirat, das Ortsamt, die Deputation bis hin zum Senat.

Die Wahl eines Schulnamens ist eine sensible Sache. Deshalb ist der Konsens aller Beteiligten wichtig, denn Schulen öffnen sich immer mehr ihrem Stadtteil.

Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsarchivs Bremen, des Focke-Museums, des Zentrums für Medien beim Landesinstitut für Schule und der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau für die Unterstützung bei der Erstellung dieser Handreichung und wünsche den Schulen eine glückliche Hand bei der Namensfindung.

Renate Jürgens-Pieper  
Senatorin für Bildung und Wissenschaft

im Oktober 2009



Arbeiterinnen in einer Spinnerei,  
um 1900

**Kurzporträts von**

Hermine Berthold (1896–1990)	6
Emmalene Bulling (1890–1959)	7
Betty Gleim (1781–1827)	8
Agnes Heineken (1872–1954)	9
Otilie Hoffmann (1835–1925)	10
Helene Kaisen (1889–1973)	11
Auguste Kirchhoff (1867–1940)	12
Anna Lange (1785–1867)	13
Annemarie Mevissen (1914–2006)	14
Marie Mindermann (1808–1882)	15
Paula Modersohn-Becker (1876–1907)	16
Käthe Popall (1907–1984)	17
Clara Rilke-Westhoff (1878–1954)	18
Dr. Verena Rodewald (1866–1937)	19
Anna Stiegler (1881–1963)	20
Zeitleiste	21
Richtlinie zur namentlichen Benennung von Schulen der Stadtgemeinde Bremen	22
Quellenangaben, Impressum	24



## Hermine Berthold

\*1896 Bremen; †1990 Bremen | geb. Brüning

Hermine Berthold war als ungelernte Arbeiterin bei der Bremer Jutespinnerei und -weberei beschäftigt. Sie engagierte sich in der Textilarbeitergewerkschaft, um die harten Arbeitsbedingungen für die meist weibliche Belegschaft zu verbessern.



Registerkarte der Abgeordnetenkartei der Bremischen Bürgerschaft

### Arbeit als Dienstmädchen

Die gebürtige Bremerin stammte aus proletarischen Verhältnissen und wuchs als uneheliche Tochter eines Dienstmädchens in Hastedt, im typisch sozialdemokratischen Milieu des Kaiserreichs, auf. Nach der Volksschule arbeitete sie zwei Jahre als Dienstmädchen. Durch ihren Stiefvater wurde sie früh politisch gebildet und wurde Mitglied in

der Sozialistischen Arbeiterjugend und im Arbeitersportverein Hastedt.

### Engagiert in SPD-Frauengruppe, Konsumgenossenschaft und Bürgerschaft

Hermine Brüning heiratete 1918 den Seemann Hermann Berthold. Sie beendete ihre Berufstätigkeit und konzentrierte sich auf die Erziehung ihrer drei Söhne und ihr Engagement in der Politik. Ende des Ersten Weltkriegs wurde sie Mitglied in der USPD und baute später die Frauengruppe der Bremer SPD mit auf. Sie engagierte sich in der Konsumgenossenschaft Vorwärts und war von 1930-33 und 1946-59 Mitglied der Bremischen Bürgerschaft.

### Im Widerstand gegen die Nationalsozialisten

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten war sie im Widerstand aktiv und wirkte in der illegalen SPD-Organisation mit. Hermine Berthold veranstaltete, wie auch Anna Stiegler, als gesellige Zusammenkünfte getarnte politische Treffen der sozialdemokratischen Frauen und verteilte illegales Material. 1934 wurde sie von der Gestapo verhaftet, saß ein Jahr lang in Untersuchungshaft und wurde anschließend zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach 1945 baute sie die SPD-Frauengruppe und die Konsumgenossenschaft Vorwärts wieder mit auf, wobei sie eng mit Käthe Popall zusammenarbeitete. Sie hatte sich in ihrer politischen Arbeit den Anliegen der arbeitenden Bevölkerung, den Kriegsversehrten und -waisen aber auch Verbraucherfragen verschrieben.

## Emmalene Bulling

\*1890 Bremen; †1959 Bremen

Emmalene Bulling war die erste niedergelassene Anwältin in Bremen und trug mit ihrem Wirken dazu bei, dass Frauen in Anwalts- und Richterrollen heute selbstverständlich sind. Darüber hinaus zeichnete sie sich durch ihr starkes soziales Engagement aus.



### Außergewöhnlich damals: Eine Frau, die Rechtswissenschaften studiert

Emmalene Bulling wuchs in einem gebildeten Elternhaus auf. Ihr Vater, der Anwalt Dr. Carl Bulling, ermöglichte den drei Schwestern das Hochschulstudium. Emmalene Bulling gelangte nach dem Besuch des Oberlyzeums Kippenberg und des Neuen Gymnasiums über einen Umweg über die Volkswirtschaft und die Germanistik zum Studium der Rechte. Sie interessierte sich für die Alltagsorgen der kleinen Leute, vor allem der Frauen.

### Mitglied der liberalen DDP, Berufsverbot 1935

Neben ihrer Arbeit war die Bremerin Mitglied in der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und in der Frauenbewegung aktiv. So war sie im Vorstand des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins tätig – diese Arbeit verband Akademikerinnen und politisch interessierte Frauen miteinander. 1929 wurde Emmalene Bulling nach ihrem Jura-Studium und dem Referendariat als erste Rechtsanwältin in Bremen vereidigt. Doch als Frau bekam sie in den Anwaltskanzleien keine Anstellung, so dass ihr nur der Schritt in die Selbstständigkeit blieb. Emmalene Bulling war bis zu einem Berufsverbot im Jahr 1935 erfolgreich als Juristin tätig – trotz der zu jener Zeit herrschenden Ablehnung gegenüber Frauen in juristischen Berufen.

### Eine Richterin mit Herz

Nach 1945 war sie eine dringend benötigte, unbelastete Frau, die als Richterin am Vormundschaftsgericht eingesetzt wurde. Bei dieser Arbeit machte sie sich gegebenenfalls auch persönlich ein Bild von den Lebensumständen der betroffenen Bürger. Sie wurde in den Vorstand des Deutschen Staatsbürgerinnen-Bundes gewählt und war Mitbegründerin des Clubs Berufstätiger Frauen in Bremen. Emmalene Bulling erkannte, wann Menschen in Notsituationen geraten waren und verhalf ihnen auch ohne Honorar zu Gerechtigkeit. Sie beschränkte sich in ihrer Arbeit jedoch nicht nur auf die juristische Hilfe, sondern leistete auch menschlichen Beistand.



Betty Gleim ist eine wichtige Reformpädagogin für die Stadt Bremen, da sie 1806 im Alter von nur 24 Jahren eine der ersten Höheren Mädchenschulen gründete. Bereits zu Beginn wurden in der Schule am Spitzenkiel 80 Schülerinnen unterrichtet.

### Aufgewachsen unter Pastoren und Reformern

Betty Gleims Familie war aus Halberstadt nach Bremen gekommen. Geprägt wurde die Erziehung von Betty Gleim durch zwei Pastoren, die das Schulwesen reformieren wollten, und durch ihren Großonkel, den Dichter Johann Wilhelm Ludwig Gleim. Betty Gleim unternahm viele Reisen und bildete sich dabei fort. Mädchen konnten in der Regel nur Lesen, Schreiben und Rechnen, Nähen und Stricken in den Schulen lernen. An der Höheren Mädchenschule, die von Betty Gleim 1806 gegründet wurde, wurden auch Fächer wie Geschichte, Geografie und mündlicher und schriftlicher Ausdruck gelehrt.

### Physik, Mathe und Werkunterricht für Mädchen

Betty Gleim führte den Deutschunterricht ein und übertrug die Ideen des Schweizer Reformpädagogen Johann Heinrich Pestalozzi auf Mädchen, da „den Männern gefallen zu wenig“ sei. Auch Mathematik und Physik erachtete sie als wichtig und besorgte persönlich Maschinen für den praktischen Werkunterricht. Betty Gleim war Autorin mehrerer wegweisender, pädagogischer Schriften und Schulbücher, in denen sie sich mit Bildungsinhalten auseinandersetzte. Mit der Veröffentlichung des „Bremischen Kochbuchs“ (1808) zeigte Betty Gleim, dass sich Hausfrauentätigkeiten und intellektuelle Interessen nicht widersprechen müssen.

### Ihre Ideen leben in Bremen fort

Sie scheiterte mit der Höheren Mädchenschule am Widerstand der Behörden und dem Desinteresse und der Skepsis der Bremer, die Neuem gegenüber unsicher waren und die Mädchenschule deswegen ablehnten. Aus diesem Grund wurde sie 1815 wieder geschlossen. 1819 gründete sie eine weitere Mädchenschule in der Ansgaritorstraße. Die Ideen von Betty Gleim wurden Mitte des 19. Jahrhunderts von Pädagogen wieder aufgegriffen und bei der Gründung von Lehrerinnenseminaren und Mädchenschulen umgesetzt (unter anderem am Kippenberg-Gymnasium in Bremen).



Agnes Heineken setzte sich mit viel Engagement für die Einführung von staatlichen Schulen, die auch Mädchen besuchen dürfen, ein. Außerdem war Heineken Abgeordnete der DDP in der Bremischen Bürgerschaft.

### Trotz Widerstands zur Oberlehrerin

Sara Agnes Heineken wuchs als zweites von fünf Kindern einer alteingesessenen Bremer Familie auf und lebte an der Schlachte. Ihr Vater war Baurat und Vorstand der Hafenbauinspektion in Bremen und Vegesack. Sie besuchte das Lehrerinnenseminar trotz des Widerstands ihres Vaters und wurde dort auch Oberlehrerin für Deutsch, Geschichte und Französisch.

### Forderung nach staatlichen Schulen auch für Mädchen

Sie kritisierte, dass es nur staatliche Höhere Schulen für Jungen und nicht für Mädchen gäbe. Diese Forderung führte dazu, dass sie ihre Anstellung als Oberlehrerin an der Schule Janson verlor und nach Vegesack an eine private Höhere Mädchenschule wechselte. Sie forderte soziale Reformen, eine Mädchenschulreform und ein Frauenstimmrecht sowie eine bessere Frauen- und Mädchenbildung, die auch den unteren Schichten zugänglich sein sollte.

### Abgeordnete der liberalen DDP von den Nazis entlassen

Auch politisch engagierte sie sich als Abgeordnete der DDP in der Bremischen Bürgerschaft und war Mitglied der Schuldeputation. Sie war an der Gründung des Frauenstadtbundes beteiligt und wurde Vorstandsmitglied des Vereins Bremischer Lehrerinnen. Nach 1918 wurde Agnes Heineken Direktorin der Schulen des Frauen-, Erwerbs- und Ausbildungsvereins und schuf mehrere Fach- und Berufsbildungsanstalten für Mädchen. Sie führte ein hauswirtschaftliches Pflichtfortbildungsschuljahr für Mädchen ein, das „Bremer Jahr“ genannt wurde. Sie wurde von den Nationalsozialisten im Dritten Reich entlassen. Trotzdem blieb sie sozial engagiert – so half sie unter anderem verfolgten Juden. Agnes Heineken arbeitete nach 1945 als Beraterin des Senats in Fragen des Mädchenschulwesens und wurde 1950 Ehrenpräsidentin des Bremer Frauenausschusses.





*Ottilie Hoffmann engagierte sich in der Abstinenzbewegung, weil sie die negative Wirkung des Alkohols auf Arbeiterfamilien erkannte.*

### **Ausbildung als Lehrerin**

Ottilie Hoffmann wuchs im Ostertor als Tochter eines Kaufmanns auf. Nach dem Besuch einer Mädchenschule wurde sie Lehrerin und gründete den Frauen-Erwerbs- und Ausbildungsverein mit. Während eines Aufenthalts in England kam sie mit der Abstinenzbewegung in Kontakt und wurde Mitglied im Weltbund Christlicher Abstinenter Frauen.

### **Kaffee statt Schnaps und Bier**

Wieder zurück in Bremen, gründete Ottilie Hoffmann den Bremer Mäßigkeitsverein und wurde eine der einflussreichsten Frauen in der Abstinenzbewegung. Sie wollte etwas gegen

den Alkoholmissbrauch tun: Viele Arbeiter verunglückten, weil Schnaps und Bier als Durstlöscher üblich waren. Der Alkoholmissbrauch der Arbeiter hatte auch Auswirkungen auf die Familien. Ottilie Hoffmann setzte 1890 anlässlich der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung im Bürgerpark eine Kaffeeküche durch. Sie eröffnete Häuser, in denen kein Alkohol ausgeschenkt wurde, und hielt Vorträge zum Thema Abstinenz.

### **Weiterführung des Konzepts auch über Hoffmanns Tod hinaus**

Die alkoholfreien Gasthäuser siedelte Ottilie Hoffmann in den Arbeitervierteln in Bremen an (u.a. am Hafen und Bahnhof). Sie bestanden noch lange nach ihrem Tod und hatten eine große Bedeutung im Alltag der Bremer und auch für die Ernährung ärmerer Menschen. Das bekannteste Ottilie-Hoffmann-Haus ist das Rundhaus am Osterdeich, das bis 1984 bestand und heute als „Ambiente“ bekannt ist. Ihr Wirken ging jedoch auch über die Stadtgrenzen hinaus: Ottilie Hoffmann war mit ihrem Engagement in ganz Deutschland bekannt. Am Ulrichsplatz im Viertel erinnert ein Denkmal von Jürgen Cominotto an Ottilie Hoffmann und ihre Verdienste für die Stadt.



*Helene Kaisen war nicht nur die Frau des Bremer Bürgermeisters Wilhelm Kaisen, sondern engagierte sich selbständig in der Sozialdemokratischen Partei, stellte dieses Engagement jedoch später für die Familie zurück.*

### **Sozialdemokratische Kindheit zwischen Braunschweig und Bremen**

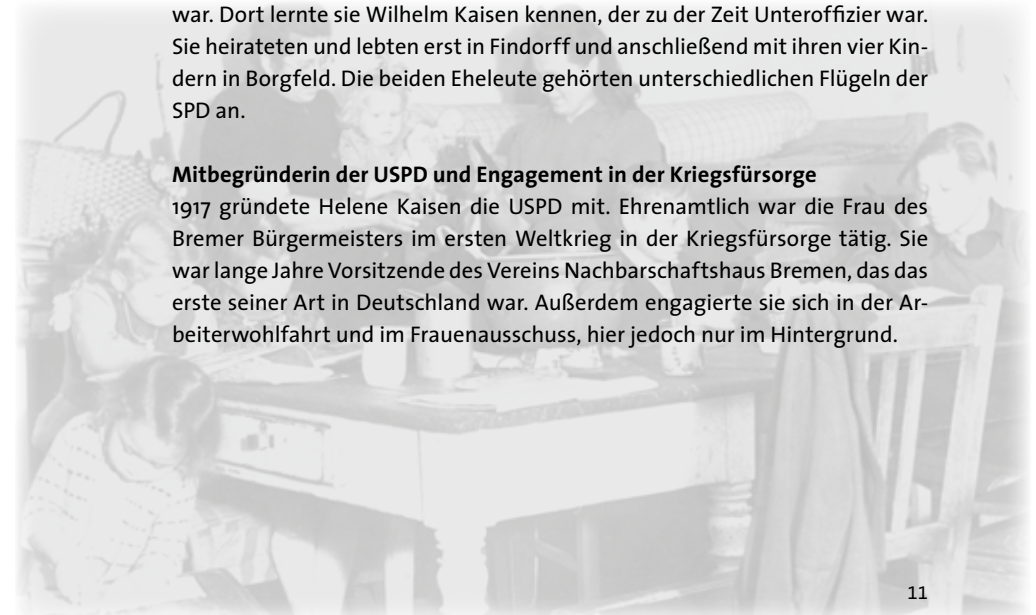
Sie wuchs als Tochter des Tischlers Anton Schweida auf, der wegen seiner sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Tätigkeiten mit dem Sozialistengesetz in Konflikt geriet und deswegen aus Braunschweig ausgewiesen wurde. Die Familie siedelte nach Bremen über, da dort das Gesetz liberaler gehandhabt wurde.

### **Studium an der SPD-Parteischule in Berlin**

Die junge Helene Kaisen absolvierte in Bremen eine kaufmännische Ausbildung und wurde Buchhalterin, was zu dieser Zeit für Mädchen aus Arbeiterfamilien selten war. Sie engagierte sich schon früh politisch und wurde Mitglied in der Arbeiterjugend. Helene Kaisen studierte in jungen Jahren in Berlin auf der Parteischule der SPD, wo sie die einzige Frau und jüngste Teilnehmerin war. Dort lernte sie Wilhelm Kaisen kennen, der zu der Zeit Unteroffizier war. Sie heirateten und lebten erst in Findorff und anschließend mit ihren vier Kindern in Borgfeld. Die beiden Eheleute gehörten unterschiedlichen Flügeln der SPD an.

### **Mitbegründerin der USPD und Engagement in der Kriegsfürsorge**

1917 gründete Helene Kaisen die USPD mit. Ehrenamtlich war die Frau des Bremer Bürgermeisters im ersten Weltkrieg in der Kriegsfürsorge tätig. Sie war lange Jahre Vorsitzende des Vereins Nachbarschaftshaus Bremen, das das erste seiner Art in Deutschland war. Außerdem engagierte sie sich in der Arbeiterwohlfahrt und im Frauenausschuss, hier jedoch nur im Hintergrund.



*Auguste Kirchhoff setzte sich für das Frauenwahlrecht ein und kämpfte gegen Rassismus und Antisemitismus. Sie war eine glühende Pazifistin.*



### **Wohlbehütet und gut gebildet**

Wohlbehütet und in gutbürgerlicher Umgebung wuchs Auguste Kirchhoff im Rheinland auf. An der Höheren Töcherschule lernte sie unter anderem Grundlagen der Physik und Mathematik – Wissen, das für Frauen damals die Ausnahme war. 1888 heiratete sie den Bremer Juristen Heinrich Kirchhoff und bekam mit ihm drei Töchter und zwei Söhne.

### **Einsatz für hilfsbedürftige Frauen und Mütter**

Auguste Kirchhoffs politisches Interesse wurde durch die sozialdemokratische Frauenkonferenz 1904 in Bremen geweckt. Von da an setzte sie sich aktiv für die Gleichberechtigung der Frau ein, indem sie leidenschaftlich und mit vollem Einsatz zahlreiche neue Institutionen ins Leben rief und sich in Vereinen engagierte: Bereits 1905 wurde sie Vorsitzende des Bremer Vereins für Frauenstimmrecht, 1906 gründete sie ein Mütterheim. Drei Jahre später folgte die Eröffnung einer ersten Beratungsstelle für hilfsbedürftige Frauen und Mütter. Außerdem gründete sie den Hausfrauenverein Bremen im Jahr 1915 mit.

### **Gegen Krieg und Völkermord**

Auguste Kirchhoff war Pazifistin und nahm während des Ersten Weltkriegs an Versammlungen gegen Krieg und Völkermord teil. Sie veröffentlichte zahlreiche Aufsätze und Artikel, in denen sie sich gegen Krieg und gegen Antisemitismus aussprach. Darüber hinaus engagierte sie sich für Mutterschutz und Sexualreformen und für die Gleichstellung nicht verheirateter Mütter. In all den Jahren, in denen Kirchhoff aktiv war, wurde sie von ihrem Mann Heinrich, der auch Senator in Bremen war, unterstützt. Als dieser 1929 starb, erlitt Auguste Kirchhoff einen Zusammenbruch. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurden fast alle Vereine, in denen Auguste Kirchhoff mitwirkte, aufgelöst.

*Anna Lange machte sich in Bremen als einflussreiche, durchsetzungsstarke Schiffbauern und Geschäftsfrau einen Namen.*



### **Mitarbeiterin auf Vegesacker Werft**

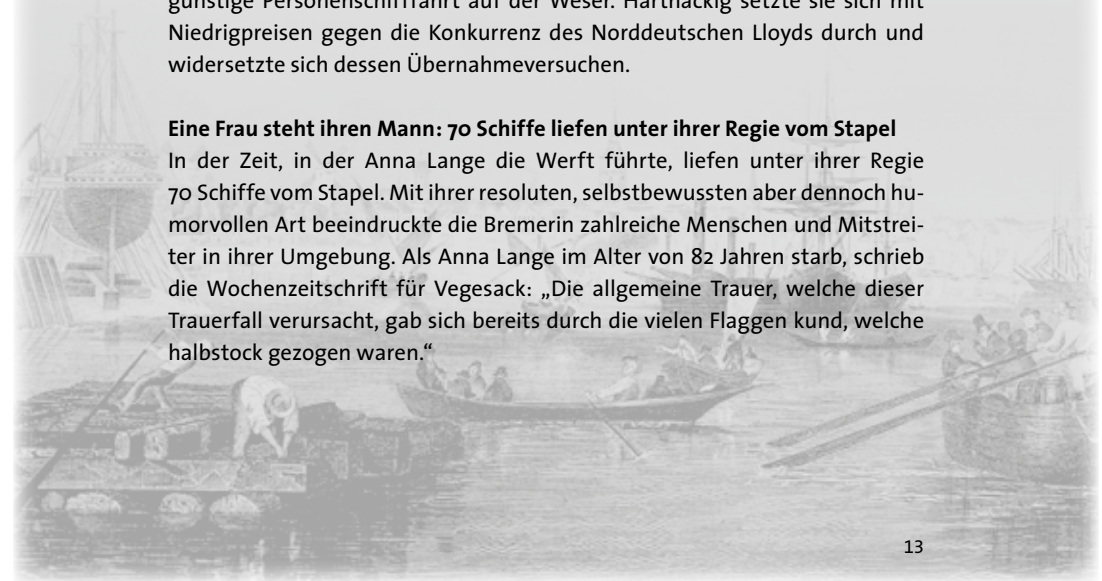
Anna Lange stammte aus der bekannten Schiffsbauerfamilie Raschen und heiratete 1803 den Schiffsbauemeisterknecht Johann Lange. Wenige Jahre nach der Eheschließung machte sich Johann Lange mit einer eigenen Werft am Werftplatz „Zum Alten Tief“ in Bremen-Vegesack selbstständig. Die Werft, auf der in Spitzenzeiten 600 Menschen arbeiteten, wuchs binnen weniger Jahrzehnte zu einer der erfolgreichsten ihrer Zeit heran. Anna Lange war ihrem Mann von Anfang an eine ideale Partnerin und Ratgeberin: Sie führte die Geschäftsbücher, leitete Verhandlungen mit Auftraggebern und Lieferanten und schlichtete Streitigkeiten unter den Handwerkern.

### **Investition in Eisenschiffbau und Personenschiffahrt**

Nach dem Tod ihres Mannes führte sie die Werft weiter, obwohl die beiden Söhne Johann und Carl die offiziellen Firmenleiter wurden. Die Geschäftsfrau erkannte früh die Zeichen der Zeit und investierte in Eisenschiffbau und in günstige Personenschiffahrt auf der Weser. Hartnäckig setzte sie sich mit Niedrigpreisen gegen die Konkurrenz des Norddeutschen Lloyds durch und widersetzte sich dessen Übernahmeversuchen.

### **Eine Frau steht ihren Mann: 70 Schiffe liefen unter ihrer Regie vom Stapel**

In der Zeit, in der Anna Lange die Werft führte, liefen unter ihrer Regie 70 Schiffe vom Stapel. Mit ihrer resoluten, selbstbewussten aber dennoch humorvollen Art beeindruckte die Bremerin zahlreiche Menschen und Mitstreiter in ihrer Umgebung. Als Anna Lange im Alter von 82 Jahren starb, schrieb die Wochenzeitschrift für Vegesack: „Die allgemeine Trauer, welche dieser Trauerfall verursacht, gab sich bereits durch die vielen Flaggen kund, welche halbstock gezogen waren.“





## Annemarie Mevissen

\*1914 Bremen; †2006 Bremen | geb. Schmidt



Annemarie Mevissen wurde als erste stellvertretende Regierungschefin in Deutschland und als Vermittlerin bei den Bremer Straßenbahnunruhen 1968 bundesweit bekannt.

### Wie der Vater, so die Tochter: Aktiv in der Sozialpolitik

Den Weg in die Politik fand Annemarie Mevissen über ihren Vater, Wilhelm Schmidt, der zur Zeit der Weimarer Republik zu den bekanntesten Sozialpolitikern Bremens

gehörte. Sie wuchs im Ortsteil Werderland in Bremen-Burlesum auf und zog dann nach Oberneuland.

### Jüngste Bürgerschaftsabgeordnete wird Senatorin

Annemarie Mevissen wurde in der Zeit der Nationalsozialisten die Ausbildung zur Lehrerin verweigert, weil sie als „politisch unzuverlässig“ galt, da sie in der Arbeiterjugend gearbeitet hatte. Sie wurde Buchhändlerin. 1943 heiratete sie Werner Mevissen, der mehr als 30 Jahre Direktor der Stadtbibliothek in Bremen war. Annemarie Mevissen war als Sozialdemokratin ab 1947 die jüngste Abgeordnete in der Bremischen Bürgerschaft. Nach Kriegsende arbeitete sie mit Flüchtlingskindern. Unter Wilhelm Kaisen war sie von 1951 bis 1975 Senatorin. Sie war zuständig für den Bereich Jugendwesen, später kamen auch Wohlfahrt und Sportförderung hinzu.

### Erste stellvertretende Regierungschefin in Deutschland

1967 wurde Annemarie Mevissen zur Bürgermeisterin und damit zur Vertreterin von Hans Koschnick gewählt. Somit war sie die erste Frau in Deutschland, die den Posten einer stellvertretenden Regierungschefin inne hatte. Sie erlangte bundesweite Bekanntheit in der Zeit der Studentenbewegung 1968. In den sogenannten Straßenbahnunruhen ebnete sie den Weg für den Dialog zwischen den Beteiligten und konnte eine weitere Eskalation abwenden. Weil sie so beherzt und mutig war, wurde sie von den Bremern als „der einzige Mann im Bremer Senat“ bezeichnet. Sie war, als sie ihr Amt 1975 niederlegte, die bis dahin dienstälteste Ministerin in Deutschland. Privat beschäftigte sie sich mit der Malerei und gestaltete Bremer Motive, die in der Bürgerschaft ausgestellt wurden.



Bürgermeisterin Mevissen ruft im Januar 1968 etwa 1.500 Demonstranten zur Besonnenheit auf

## Marie Mindermann

\*1808 Bremen; †1882 Bremen



Marie Mindermann war eine mutige Schriftstellerin, die durch anonyme Veröffentlichungen in Zeitungen und durch Flugschriften die deutsche Revolution 1848/49 unterstützte.

### 22-jährig als fortschrittliche Publizistin tätig

Marie Mindermann wuchs in der Familie eines Drechslermeisters in Sagehorn, östlich von Bremen, auf. Sie ging auf die Domschule und lebte später mit einer Freundin in der Neustadt. Ab 1830 schrieb Marie Mindermann anonym für verschiedene Zeitungen, unter anderem für den Bremer Stadtboten und den Bürgerfreund.

### Unterstützung von Revolutionären

Sie unterstützte Rudolph Dulon mit verschiedenen Flugschriften. Rudolph Dulon war Pastor an der Kirche Unser Lieben Frauen und Fürsprecher der einfachen Leute. Er wurde zum geistlichen Führer der radikalen Demokraten in der Zeit der deutschen Revolution 1848/49 und attackierte in seinen Reden die Mächtigen der Stadt. Er forderte Gerechtigkeit, Demokratie und Bildung. Der Senat versuchte, den Pastor abzusetzen, woraufhin Marie Mindermann eine Spottschrift verfasste, die auf große Resonanz stieß.

### Sammlungen von Märchen und Gedichten

Sie wurde trotz ihrer Geheimhaltung als Autorin überführt und zu acht Tagen Haft verurteilt. Über diese Haftzeit schrieb sie „Eigentümlichkeiten der Bremer Neuzeit“. Außerdem veröffentlichte Marie Mindermann diverse Sammlungen von Sagen, Märchen und Erzählungen. Unter anderem „Heide und Moos, Märchen für Jung und Alt“ (1854), „Dramatische Kleinigkeiten“ (1867) und eine Reihe von plattdeutschen Gedichten.



Marktfrauen, Postkarte um 1900



*Paula Modersohn-Becker gehörte zu den bedeutenden Künstlerinnen ihrer Zeit und gilt als eine wichtige Vertreterin des frühen Expressionismus.*

### **Malerin mit Leidenschaft – von Jugendtagen an**

Paula Modersohn-Becker kam im Alter von 12 Jahren mit ihrer Familie von Dresden nach Bremen und ging ab 1892 nach England, um dort Zeichenunterricht an der Londoner School of Arts zu nehmen. Trotz ihres frühen Wunsches Malerin zu werden machte sie eine Ausbildung zur Lehrerin. 1896 ging sie gegen den Widerstand ihrer Eltern nach Berlin, um dort das Studium an der Berliner Malerinnenschule aufzunehmen. Ein Jahr später kehrte sie nach Bremen zurück und erhielt in der

Künstlerkolonie Worpswede Unterricht von Fritz Mackensen. Dort lernte sie auch Otto Modersohn kennen und ihre Freundschaft zu Clara Westhoff begann.

### **Prägende Studienreise nach Paris**

1899 wurden erstmals Werke von Paula Modersohn-Becker in der Bremer Kunsthalle ausgestellt, was jedoch keine große Beachtung fand. Sie reiste für Studien nach Paris. Die Stadt war Anfang des 19. Jahrhunderts zum europäischen Kunstzentrum geworden, viele deutsche Künstler holten sich dort Anregungen. Die Monate in Paris waren prägend für die Arbeit von Paula Modersohn-Becker. Sie fand dort ihre eigene künstlerische Identität und wurde besonders von Cézanne geprägt, dessen richtungweisenden Stil sie als eine der ersten erkannte.

### **Zahlreiche Kunstwerke, die an Bedeutung gewannen**

1901 heiratete sie Otto Modersohn. Nach der Geburt des gemeinsamen Kindes 1907 starb die Künstlerin. Das Paula-Modersohn-Becker-Haus in der Böttcherstraße wurde 1927 eröffnet. Erst nach dem zweiten Weltkrieg wurde ihre Kunst neu bewertet und bekam mehr Aufmerksamkeit. In der kurzen Zeit ihrer künstlerischen Tätigkeit, es waren nur 14 Jahre, schuf sie nahezu 750 Gemälde und etwa 1000 Zeichnungen.



*Käthe Popall war die erste Frau im Bremer Senat. Sie war kommunistische Widerstandskämpferin und wurde von der Militärregierung 1946 zur Gesundheitsssenatorin berufen.*

### **Als Widerstandskämpferin 12 Jahre in Haft**

Käthe Popall war Tochter eines Handwerkers und wuchs mit fünf Geschwistern auf. Sie machte eine Ausbildung beim Konsumverein Vorwärts und wurde dort angestellt. Die politische Laufbahn von Käthe Popall begann jedoch schon früh. 1922 wurde sie Mitglied der sozialistischen Arbeiterjugend und der SPD. 1928 trat sie in den Kommunistischen Jugendverband ein und wechselte 1932 in die KPD über. Ab 1929 war Käthe Popall Mitarbeiterin in der Jutespinnerei in Bremen. Ab 1933 hat sie als Widerstandskämpferin im Untergrund gelebt, 1935 wurde sie verhaftet und zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Ihr erster Mann, Hans Lübeck, ließ sich aus diesem Grund kurze Zeit später von ihr scheiden.

### **Rückkehr in die Politik**

Nach der Befreiung ging sie zu Fuß aus dem Gefängnis in der Nähe von Leipzig in ihre Heimat zurück. Sie lernte auf dem Marsch Reinhold Popall kennen, den sie 1946 heiratete. Käthe Popall organisierte schon bald Veranstaltungen, die die Bevölkerung über den Faschismus aufklären sollten. 1946 wurde sie für die KPD in die Bürgerschaft gewählt und gründete, um die erneute Spaltung der Arbeiterbewegung zu verhindern, mit Anna Stiegler (SPD) den überparteilichen „Bremer Frauenausschuss“. Sie wurde unter Wilhelm Kaisen in das Amt der Senatorin für Gesundheitswesen gewählt. Die weltpolitische Situation im Kalten Krieg beendete die Senatorinentätigkeit von Käthe Popall jedoch schon bald. Ab 1948 saß sie wieder als Abgeordnete in der Bürgerschaft.



Jutespinnerei in der Nordstraße um 1896

### **Erzwungener Austritt aus der KPD**

Ihr Mann wurde aus der Partei ausgeschlossen, da er Kritik an der zunehmend stalinistischen Politik der KPD geübt hatte. Käthe Popall wurde daraufhin vor die Wahl gestellt, sich von ihrem Mann zu trennen oder ebenfalls die Partei zu verlassen. 1956 gab sie deshalb ihr Parteibuch zurück. 1967 zog das Paar nach Ottweiler. Dort schloss sie sich der SPD an. Nach dem Tod ihres Ehemannes kehrte sie 1984 nach Bremen zurück.



*Clara Rilke-Westhoff gehörte zu den ersten Frauen, die als Bildhauerinnen in Deutschland Erfolg hatten.*

### Kunststudium in München

Sie war Tochter des Kaufmanns Heinrich Westhoff und wuchs in Oberneuland auf. Im Alter von 17 Jahren nahm sie mit der Unterstützung der Eltern ihr Kunststudium in München auf, das damals als Kunstmetropole galt. Sie musste jedoch eine private Malschule besuchen, da Frauen zu der Zeit nicht in staatliche Akademien aufgenommen wurden.

### Einsatz für die Gleichberechtigung der Frau

Aus diesem Grund wurde die Gleichberechtigung der Frau in der Kunstausbildung ein Thema im Engagement von Clara Westhoff. 1898 ging sie nach der Enttäuschung über die Arbeitsbedingungen in München in die Künstlerkolonie Worswede und wurde dort Schülerin von Fritz Mackensen. Bei ihm lernte sie auch Paula Modersohn-Becker kennen und freundete sich mit dieser an. Fritz Mackensen bestärkte Clara Westhoff darin, Bildhauerin zu werden.

### Bildhauerin, geprägt von Rodin

Ab 1900 begann sie ihre Studien in Paris, die von Rodin geprägt waren. Ein Jahr später heiratete sie den Dichter Rainer Maria Rilke, den sie in Worswede bei dem Künstler Heinrich Vogeler kennengelernt hatte. Nach der Geburt der Tochter hatte Clara Rilke-Westhoff wenig Zeit für ihre künstlerischen Arbeiten. Auch durch finanzielle Probleme kam es zur Entfremdung vom Ehemann, dem sie jedoch bis zu dessen Tod verbunden blieb. Nach 1925 beschäftigte sich Clara Rilke-Westhoff hauptsächlich mit der Malerei, die jedoch nach ihrem Tod 1954 in Vergessenheit geriet.



Büste Paula Modersohn-Beckers, geschaffen von Clara Rilke-Westhoff, Standort: Wallanlagen bei der Kunsthalle Bremen

*Verena Rodewald war eine bürgerlich-konservative Politikerin, die sich für die Partizipation von Frauen an Politik und Gesellschaft einsetzte.*

### Eine der ersten Frauen, die promovierte

Die Frauenrechtlerin wurde als Tochter sehr wohlhabender Eltern geboren, was ihr ein Leben in finanzieller Unabhängigkeit ermöglichte. Nach ihrer Reifeprüfung in Bremen absolvierte sie eine wissenschaftliche Karriere an den Universitäten in Berlin, Kiel und Heidelberg. 1908 promovierte Verena Rodewald im Fach Philologie als eine der ersten Frauen im Deutschen Kaiserreich an der Universität Heidelberg.



### Mitbegründerin und Erste Vorsitzende des Frauenstadtbundes

Nach ihrer wissenschaftlichen Ausbildung kehrte Verena Rodewald in ihre Heimat Bremen zurück. 1910 begründete sie den „Frauenstadtbund Bremen“, eine Dachorganisation zahlreicher verschiedener Frauenvereine, mit und wurde dessen Erste Vorsitzende. Zielsetzung des Frauenstadtbundes war die „Förderung des weiblichen Geschlechts in wirtschaftlicher, sozialer, rechtlicher und geistiger Hinsicht und dadurch die Förderung des Allgemeinwohls“. Sie richtete im selben Jahr ihre erste Petition an den Senat und machte sich für die Mitarbeit von Frauen in der Schuldeputation stark. Nach mehr als zwei Jahren Schriftwechsel wurden schließlich zwei Lehrerinnen als beratende Mitglieder zugelassen.

### 1933 Rückzug aus der Politik

Verena Rodewalds eigentliche politische Karriere in Bremen begann, als sich 1918/19 der Bremer Bürgerausschuss formierte und sie in dessen geschäftsführenden Vorstand berufen wurde. 1919 trat die Bremerin in die nationalliberale Deutsche Volkspartei (DVP) ein, für die sie im gleichen Jahr auch in die Bürgerschaft einzog. Im Parlament, in dem Verena Rodewald 14 Jahre vertreten war, setzte sie sich besonders für die Frauenrechte und die Gleichberechtigung ein. Nach der Machtergreifung der NSDAP im Jahr 1933 zog sich die Bremerin aus der Politik zurück.



\*1881 Penzlin (Mecklenburg); †1963 Bremen



Anna Stiegler war eine der bedeutendsten Bremerinnen in der Frauenbewegung und im Widerstand. Sie war Mitbegründerin der Bremer Arbeiterwohlfahrt und der Heimstiftung.

### Entdeckung des politischen Interesses in Bremen

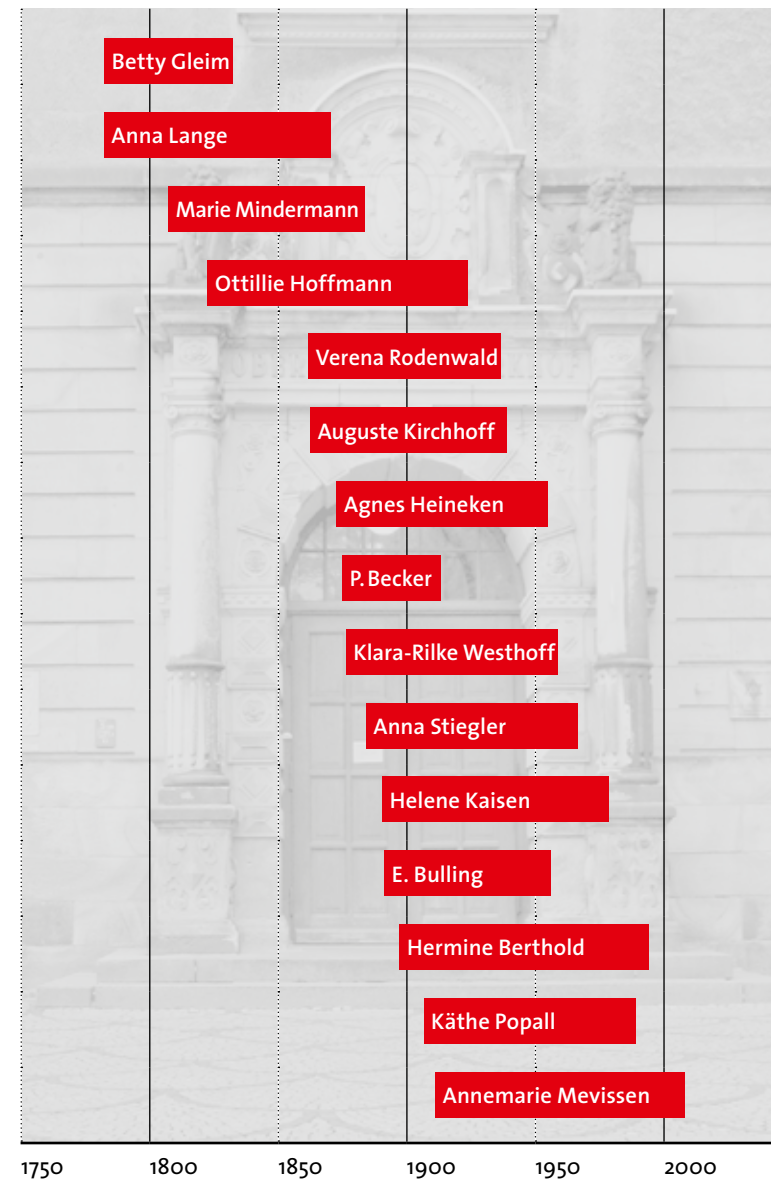
Anna Stiegler wuchs in einer Landarbeiterfamilie auf und arbeitete als Kindermädchen in Schwerin und Hamburg, da ihr aus finanziellen Gründen die Ausbildung als Lehrerin verwehrt blieb. Bei ihrer Tätigkeit lernte sie den Schneidermeister Konrad Vogt kennen, heiratete ihn 1903 und zog mit ihm in dessen Heimat Blumenthal. 1904 verfolgte Anna Stiegler mit großem Interesse den Parteitag der SPD, der in Bremen stattfand. Daraufhin wuchs ihr politisches Interesse, sie engagierte sich in der sozialdemokratischen Frauengruppe in Blumenthal. 1905 wurde sie Mitglied der SPD und wenig später Leiterin der Bremer SPD-Frauengruppe.

### Organisierte im Widerstand illegale Versammlungen

Nach der Scheidung von ihrem ersten Mann heiratete sie 1916 den Buchdrucker Carl Stiegler, der ebenfalls Sozialdemokrat war. Neben ihrer Tätigkeit als Abgeordnete im Landesparlament von Bremen war besonders ihre Arbeit als Vorsitzende der SPD-Frauengruppe wichtig. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ging sie in den Widerstand und sammelte unter anderem Geld für die Familien inhaftierter Genossen oder organisierte illegale Versammlungen. Sie waren als gesellige Frauennachmittage getarnt. Die Gruppe flog durch einen Spitzel auf, der eingeschleust worden war, und Anna Stiegler wurde von der Gestapo verhaftet und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

### „Engel von Ravensbrück“ – Fürsorge für die Mitgefangenen

Später wurde sie im KZ Ravensbrück inhaftiert, wo sie durch ihre Fürsorge für die anderen Gefangenen den Namen „Engel von Ravensbrück“ erhielt. Ihr Mann kam im KZ Bergen-Belsen ums Leben. Nach 1945 baute sie die SPD-Frauengruppe wieder auf, gründete 1946 den überparteilichen Bremer Frauenausschuss mit und zog wieder als Abgeordnete in die Bürgerschaft ein. Sie wurde Sprecherin der Deputation für Wohlfahrtswesen und gehört damit zu den Gründerinnen der Arbeiterwohlfahrt in Bremen. Anna Stiegler setzte sich für die Liberalisierung des §218 (Schwangerschaftsabbruch) ein. 1953 gründete sie die Bremer Heimstiftung mit, die heute mehrere Pflegeheime unterhält.



# Richtlinie

zur namentlichen Benennung von Schulen der Stadtgemeinde Bremen |

## Allgemeines

Der Senat der Freien Hansestadt Bremen hat am 29. Januar 2002 beschlossen, dass den Schulen der Stadtgemeinde Bremen die Möglichkeit eingeräumt wird, ihren Schulnamen wahlweise nach dem Straßennamen bzw. der Orts- oder Flurbezeichnung oder nach einer Persönlichkeit auszuwählen.

### 1. Namenswahl

- 1.1 Jede Schule / jedes Schulzentrum kann den derzeitigen Namen nach Straßennamen bzw. Orts- oder Flurbezeichnung beibehalten.
- 1.2 Namen von noch lebenden Personen dürfen nicht verwendet werden, da in der Regel hier der Prozess der öffentlichen Meinungsbildung noch nicht abgeschlossen ist.
- 1.3 Bei der Namenswahl sollte auf eine Ausgewogenheit der Geschlechter geachtet werden.
- 1.4 Produkt-, Firmen-, Fantasie- oder Modenamen sind ausgeschlossen.

### 2. Vorschlagsberechtigung

- 2.1 Vorschlagsberechtigt sind der Senator für Bildung und Wissenschaft, die Gesamtkonferenz, betroffene Eltern- und Schülerschaft und der Ortsteilbeirat.

### 3. Einigung über Namensvorschlag und Begründung

- 3.1 Die Schulkonferenz legt durch einen einstimmigen Beschluss einen Namensvorschlag fest.
- 3.2 Die Namenswahl ist zu begründen. Der Name sollte zukunftsorientiertes Programm und Verpflichtung einer offenen und fortschrittlichen Schule in einer aufgeklärten und demokratischen Gesellschaft sein.

## 4. Weiteres Verfahren

### 4.1. Einigkeit bei der Namenswahl

- 4.1.1 Handelt es sich bei dem Namensvorschlag um eine Persönlichkeit mit noch lebenden Angehörigen, so ist von ihnen die Zustimmung zur Verwendung des Namens einzuholen.
- 4.1.2 Verweigern die Angehörigen ihre Zustimmung, darf der Name nicht verwendet werden.
- 4.1.3 Nach erfolgter Zustimmung, soweit diese erforderlich war, ist das Staatsarchiv um Stellungnahme zu bitten und um Prüfung, ob gegebenenfalls aus historischer Sicht Einwände gegen die Namenswahl erhoben werden müssen.
- 4.1.4 Der verwaltungsseitig abgestimmte Namensvorschlag ist mit allen Beschlüssen, Stellungnahmen, etc. vom Senator für Bildung und Wissenschaft dem örtlich zuständigen Ortsamt zur Abgabe einer Stellungnahme bzw. zur Entscheidung des Beirats über den Namensvorschlag weiter zu leiten.

### 4.2 Beiratsbeteiligung- / Beiratsentscheidung

- 4.2.1 Nach § 7 Ziffer 7 des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter (BeirG) entscheidet der örtlich zuständige Beirat über die Benennung von Straßen und öffentlichen Gebäuden. Das von der Stadtbürgerschaft den Beiräten zuerkannte Entscheidungsrecht steht jedoch unter dem Vorbehalt der Stadtteilbezogenheit eines öffentlichen Gebäudes. Bei der Prüfung der Stadtteilbezogenheit ist im wesentlichen darauf abzustellen, ob ein strikter örtlicher Bezug gegeben ist oder zumindest angenommen werden kann.
- 4.2.2 In diesen Fällen entscheidet der örtlich zuständige Beirat über die Benennung eines Schulgebäudes.
- 4.2.3 Sofern kein unmittelbarer Stadtteilbezug vorliegt, gibt das zuständige Ortsamt eine Stellungnahme des Beirats zum Namensvorschlag ab.

### 4.3. Deputation

- 4.3.1 Bei der Benennung von Schulgebäuden mit Stadtteilbezug beschließt die Deputation für Bildung auf der Grundlage der Entscheidung des Beirats zum Namensvorschlag.
- 4.3.2 Liegt kein Stadtteilbezug vor, beschließt die Deputation für Bildung über den Namensvorschlag. Die Stellungnahme des Beirats ist der Deputationsvorlage beizufügen.

### 4.4. Senat

- 4.4.1 Der Deputationsbeschluss ist dem Senat zur Letztentscheidung vorzulegen.
- 4.4.2 Erfolgt eine Ablehnung des Namensvorschlages, behält die Schule / das Schulzentrum den bisherigen Namen.
- 4.4.3 Die Schule / das Schulzentrum hat in einem neuen Verfahren die Möglichkeit einen anderen Schulnamen vorzuschlagen.

### 5. Umbenennung nach erfolgter Namensänderung

- 5.1 Hat eine Schule/ein Schulzentrum den Namen einer Persönlichkeit erhalten, so ist dieser nur bei Vorliegen von schwerwiegenden Gründen zu ändern. Die Entscheidung hierüber trifft der Senat.

### 6. Bekanntmachung

- 6.1 Die offizielle Namensänderung erfolgt durch eine Organisationsverfügung des Senators für Bildung und Wissenschaft.

### 7. Schlussbestimmungen

- 7.1 Diese Richtlinie tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Bremen, 30. April 2002

# Quellenangaben

---

## Quellen

- ☛ Cyrus, Hannelore u.a. (Hrsg.) (1991): Bremer Frauen von A-Z. Kurzbiographien. Bremen.
- ☛ Holzner-Rabe, Christine (2004): Von Gräfin Emma und anderen Em(m)anzen – Ein Spaziergang zur Frauengeschichte durch die historische Innenstadt Bremens. Bremen: Carl Ed. Schönemann KG Verlag
- ☛ Meyer-Braun, Renate (Hrsg.) (1991): Frauen ins Parlament! Porträts weiblicher Abgeordneter in der Bremischen Bürgerschaft. Bremen: Hauschild Verlag
- ☛ Schöck-Quinteros, Eva (1998): Buten un Binnen. Wagen un Winnen. Erste Bremerinnen auf dem Weg ins akademische Leben. Berlin: Hedwig-Hintze-Institut
- ☛ Schwarzwälder, Herbert (2003): Das große Bremen-Lexikon. 2. Auflage. Bremen: Edition Temmen
- ☛ [www.bremer-frauenmuseum.de](http://www.bremer-frauenmuseum.de)
- ☛ [www.exxtraseiten.de](http://www.exxtraseiten.de)

## Bildquellen

Staatsarchiv Bremen (Seite 4, 9, 10, 12, 14 oben, 15\* unten, 16, 17, 18, 20 o.)  
Zentrum für Medien beim Landesinstitut für Schule (Seite 7 u., 11, 13 u., 14 u., 20 u.)  
Focke-Museum Bremen (Seite 8, 13 o., 15 o.)  
Archiv Senatorin für Bildung und Wissenschaft (Seite 2/3, 8/9, 18)  
Carl Schönemann Verlag (Seite 19\*)  
Bremische Bürgerschaft (Seite 6)  
Exxtraseiten (Seite 7\* o.)

\*Trotz intensiver Bemühungen, die Rechte an allen Bildern zu klären, ist dies nicht in allen Fällen gelungen. Es wird darum gebeten, eventuell vorhandene berechnigte Forderungen an den Herausgeber zu richten.

## Impressum

Redaktion: Lea Kleinspehn, Julia Becker, Karla Götz

Layout: Holger Sinn

Druck: Druckerei der Senatorin für Bildung und Wissenschaft